

Fürchtet Ihr immer noch meine Nähe? fragte Constanze mit Hohn.

Meinetwegen wahrlich nicht! — erwiderte Beatrice mit Stolz — Ein Wort von mir und die letzte, leise Regung von Wohlwollen für Euch schwindet aus Giacomo's Herzen.

Und welche Absicht habt Ihr, mir die Freiheit zu verschaffen?

Böses mit Gutem zu vergelten! antwortete Beatrice und mochte bei diesen Worten wohl fühlen, daß sich ihre Wange röthete, denn der Hauptgrund, warum sie die Signora Veralta von San Felice entfernen wollte, war nicht mehr Mitleid, es war die Furcht, der Dolch des rachsüchtigen Weibes könne auch Giacomo treffen.

Constanze hatte einige Zeit nachdenkend vor sich hin geblickt; sie mochte wohl fühlen, daß ihre stolze Weigerung sie in's Verderben stürzen würde. Erfuhr Carrara, was sie beabsichtigt hatte, so konnte sie sich leicht überzeugen, daß sie keine schonende Behandlung erwarten dürfe, wahrscheinlich würde er sie nach Padua schicken und dann war sie rettungslos verloren; der Fürst hatte nicht das sanfte, versöhnliche Gemüth seines Sohnes. Ihr blieb also nur übrig, den Vorschlag Beatricens anzunehmen, die geheime Thür zu öffnen und ihr in die Halle zu folgen.

Der Verwundete suchte nicht wenig, als er die Wand sich öffnen und die beiden Frauen, ihn begrüßend, durch die Halle nach Beatricens Zimmer gehen sah; er dachte noch nach, was diese jetzt so friedlich zusammensühren könnte, als nach einer Weile Beatrice allein zurückkehrte und den Hauptmann bat, es nicht zu verrathen, daß sie die fremde Dame, welche schon in der Nacht sie aufgesucht, in ihr Zimmer geführt habe; dann ging sie in Constanzens Gemach zurück, schloß die Thüren hinter sich, verließ, um jeden Argwohn zu vermeiden, Constanzens Wohnung durch den gewöhnlichen Ausgang und kehrte von da in ihr kleines Gemach zurück.

Hier fand sie die Signora beschäftigt, die Sänckerkleidung, mit der Beatrice von Vicenza hierhergekommen war, anzulegen. Ohne ihr weiter etwas zu sagen, hing sie ihr die Laute um und bat, nur dreist ihr zu folgen. Sie führte sie nun die Wendeltreppe hinab durch den innern Hof, Niemand störte sie, die ganze Besatzung kannte ja Beatrice und hielt sie für des Herrn Geliebte; so kamen sie bis an die äußerste Wache. Öffnet dem Sänger die Pforte! — bat Beatrice den Krieger, der hier Schildwache stand und

einen Augenblick zögerte, dann sagte sie zu Constanze: Kommt morgen um die nämliche Stunde wieder, Francesco, und erfreut den Herrn Giacomo Carrara durch Euern Gesang, er hört ihn so gern. Nun öffnet nur, der junge Mann hat Eile! — Die Wache öffnete die Pforte, Constanze schritt über die herabgelassene kleine Zugbrücke und war frei.

Tief athmete Beatrice auf, als sie sie vom Thurm aus nach ihrem Landhause hineinsehen sah. — So ist sie fort! — rief sie freudig — und kein Giftbescher, kein Dolch mehr für Giacomo hier! Gott gedankt! — Erst als ihr Auge sie nicht mehr sehen konnte, stieg sie wieder herab, ging in ihr Gemach und erwartete mit beklommenem Herzen Giacomo's Rückkehr.

Er blieb lange aus, wichtige Geschäfte hielten ihn und Antonio auf dem Rathhause zurück und es war schon spät, als er nach San Felice kam. Kaum hatte er Beatrice begrüßt, so traf auch ein Eilbote aus Padua ein, der ihm den Befehl seines Vaters brachte, 3000 Reiter eiligst nach Padua zu senden, da die gewonnene Schlacht eine Belagerung Verona's nicht mehr befürchten lasse und das Heer der Venetianer den Fürsten hart bedrängte. Antonio sowohl als Giacomo waren über diesen Befehl mißmüthig; die bessere Hälfte der Besatzung sollten sie wegschicken — doch der Fürst hatte befohlen, ihm mußte Gehorsam geleistet werden. Die Reiterei wurde beordert, und unter dieser Bedeckung konnte Beatrice am sichersten nach Padua zurückkehren.

Diese hielt es nun für Pflicht, damit auf keinen Unschuldigen der Verdacht falle, Giacomo zu gestehen, daß sie Constanzen zur Flucht behilflich gewesen sey; sie verschwieg ihm nichts, was vorgefallen war, gestand offen, daß sie anfangs aus Mitleid, vielleicht auch aus überspannter Großmuth sie habe befreien wollen, jetzt aber die Furcht für sein Leben sie bestimmt habe.

Da habt Ihr ein großes Unrecht gethan! — sprach Antonio zürnend — Außerhalb San Felice vermag dieses Weib uns mehr Schaden zu thun als hier! —

Beurtheilt sie nicht so streng, — unterbrach ihn Beatrice. — Sie ward von uns tief gekränkt, Untreue muß einen unheilbaren Schmerz zurücklassen. Hätte ich Euch von Allem unterrichtet, sandtet Ihr sie nach Padua, dort war Tod oder ewiges Gefängniß ihr gewiß.

Und es war ihr verdienter Lohn! — meinte Antonio.